

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Anzeigen
kosten die kleinpaltige Beitzelle
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Heber, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Nr. 155.

Freitag, 7. Dezember 1906.

10. Jahrgang.

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

„Das ist ein Eigensinn, wie man ihn in der Tat nur von Dir erwarten kann!“ sagte er in ausbrechendem Unmut. „Läßt sich eine größere Starrheit denken als die, eine ehrenvolle und aus- sichtsreiche Laufbahn mit der denkbar besten und langweiligsten zu vertauschen? — Und das ohne jeden halbwegs verständigen Grund!“

Lothar bewahrte sich unverändert seine freund- liche Ruhe, die für den sichtlich erregten General allerdings etwas verlegend Ueberlegenes haben mochte.

„Unsere Ansichten über die Verständigkeit meiner Gründe gehen eben auseinander, lieber Vater! Du hältst für Eigensinn und Unvernunft, was mir als eine Forderung der Pflicht und als ein Gebot meiner Mannesehre erscheinen muß. Auch ich bin ja keineswegs blind für die locken- den Aussichten, die sich mir im Verwaltungsdienst aufstun können, und der Gedanke, vielleicht dereinst auf hohem Posten eine weitgreifende und nutz- bringende Tätigkeit entfalten zu dürfen, hat gewiß sehr viel verführerisches für mich. Aber der Lohn ist doch nicht glänzend genug, als daß ich ihn mit dem Opfer meiner Ueberzeugung, mit der Daran- gabe meiner persönlichen Willensfreiheit erkaufen möchte. Ich kann nicht das ausführende Werk- zeug von Maßnahmen sein, die ich nicht zu billigen vermag.“

„Die Politik der gegenwärtigen Regierung hat nicht Deinen Beifall, — ich weiß, ich weiß! Und es ist ja möglich, daß Du gegen die Minister Seiner Majestät im Rechte bist! Ich kummere mich nicht um die Politik, und ich verstehe nichts davon. Aber glaubst Du wirklich, daß ich während meiner langen Dienstzeit mit den Anordnungen und Befehlen meiner militärischen Vorgesetzten aus- nahmslos einverstanden gewesen wäre? Und be- greiffst Du nicht, daß wir weder eine starke, tüchtige Armee noch eine regelrecht arbeitende Staats- maschine haben könnten, wenn nicht das oberste Ge- setz für den einzelnen lautete: „Manneszucht und Gehorsam bis zur Selbstverleugnung!“

„Eben weil ich es begreife und weil ich für diese willenlose Unterwerfung nicht geschaffen bin, taue ich zum Verwaltungsbeamten so wenig, als ich zum Soldaten taugen würde. Es mag sein, daß dies eine angeborene Schwermüdigkeit ist, aber ich kann mich nun einmal bei keiner meiner Han- dlungen, gleichviel ob sie eine dienstliche oder außer- dienstliche sei, des Bewußtseins persönlicher Ver- antwortlichkeit entschlagen. Und wie sollte ich vor meinem Gewissen verantworten, was ich aus ehr- lichster Ueberzeugung verurteilen muß?“

Der General stand auf und machte ein paar Schritte über den Teppich.

„Ist denn ein Regimentsassessor oder ein Landrat heutzutage berufen, so überaus bedeut- same und folgenschwere Dinge zu verrichten, wie man nach Deiner Darstellung beinahe glauben müßte? Ich erlaube mir, das zu bezweifeln, und ich meine, Du könntest es immerhin noch eine Weile mit ansehen, ohne von dem Gefühl Deiner Verantwortlichkeit erdrückt zu werden. Nichts ist dauernd in der Welt und Regierungssysteme sind es gewiß am allerwenigsten! — Bis Du es zum Oberpräsidenten oder auch nur bis zum Geheimen Regierungsrat gebracht hast, weht der Wind viel- leicht längst aus einer ganz anderen Richtung.

Ich für meine Person wünsche mir freilich nicht, das zu erleben; aber ich bin doch nicht so töricht, es darum für weniger wahrscheinlich zu halten.“

„Es ist mir unmöglich, eine solche Wendung abzuwarten, unmöglich schon deshalb, weil ich es für pflichtwidrig halten müßte. Die Regierung hat doch wohl ein Recht, zu erwarten, daß jedes ihrer Organe seine Pflicht nicht nur dem Buch- staben nach und mit innerem Widerstreben, son- dern freudig und mit ganzem Herzen erfülle. Bei dieser oder jener Gelegenheit — wie bei dem Arbeiterausstände — vermochte ich das wohl zu tun, in anderen Fällen aber, und ich denke dabei an die bevorstehenden Wahlen, würde ich dazu nicht mehr imstande sein. Ich selber könnte viel- leicht nicht einmal für den Kandidaten stimmen, dessen Wahl dem Minister am Herzen liegt. Glaubst Du wirklich, Vater, daß er mein Ver- bleiben im Dienste noch länger wünschen würde, wenn er das wüßte?“

„Ich glaube nichts, als daß dies von allen Dummheiten, welche Du in Deinem Leben ge- macht hast, die größte ist! Und ich prophezeie Dir, daß die Neue kommen wird, wenn es zu spät ist, das Geschehene ungeschehen zu machen. Siehst Du erst einmal als Amtsrichter mit grauen Haaren in Kempen oder in Landsberg an der Warthe, so wirst Du nicht ohne bittere Wehmut daran denken, daß Du auf dem anderen Wege inzwischen vielleicht zum Regierungspräsidenten aufgestiegen wärest.“

„Das fürchte ich nicht; denn das Bild, welches Du mir da entrollst, hat durchaus nichts Schrek- kendes für mich. Von allen Ansprüchen, die ich an meine künftige Lebensstellung erhebe, ist der vornehmste der, daß er mich niemals zwingt, mir selber untreu zu werden.“

„Und bist Du so sicher, davor in einem richter- lichen Amte immer bewahrt zu bleiben? Hast Du noch nie erfahren, daß es in einem Menschen- leben auch andere Einflüsse gibt, die uns mit Ehre und Gewissen in Widerstreit bringen können, als dienstliche Vorgesetzte und Gehorsam heischende Instruktionen?“

„Nein, Vater, an solche Einflüsse glaube ich nicht, aber ich bin doch wenigstens gewiß, ihnen niemals zu unterliegen.“

„Nun, Du seltenes Muster eines unbeflech- lichen und überzeugungsstarken Mannes, so gehe denn meinetwegen hin und tue, was Dir beliebt. Ich kann nur am Ende noch froh sein, wenn Du Dich nicht selber von der Opposition in den Reichstag wählen lässest, oder wenn mein Barbier nicht seine Prozesse durch einen Rechtsanwalt von Brendendorf führen lassen kann.“

Lothar wurde der Notwendigkeit einer Er- widerung durch den eintretenden Diener enthoben, der dem General eine Visitenkarte überreichte.

„Ach!“ machte Seine Excellenz in einem augenscheinlich nicht sehr angenehmen Erstaunen, als er einen Blick auf den Namen geworfen. „Führen Sie den Herrn in die Bibliothek!“

Und als der Diener hinaus war, wandte er sich zu Lothar.

„Auch eine sehr hübsche Ueberraschung! — Wolfgang von Brendendorf; der Tunichtgut, den mein bedauernswerter Vetter vor fünf Jahren über Hals und Kopf nach Amerika spedieren mußte, weil die Leutnantsstreiche des jungen Herrn einen sehr bedenklichen Charakter anzunehmen be- gannen. Ich glaube, es hat den armen Obersten Mühe genug gekostet, zu verhindern, daß sein Söhnchen nicht insam kastriert wurde!“

„So arg ist es doch wohl kaum gewesen, lieber Vater! Ich kenne Wolfgang aus den Knaben-

jahren, und ich habe dann an der Hochschule zu Bonn ein halbes Jahr gemeinsam mit ihm ver- lebt. Er war etwas leichtsinnig, das will ich zu- geben; aber sein Vater hatte ja durchaus ge- wünscht, daß er in ein nobles Korps eintrete, und er machte da nur mit, was alle anderen taten.“

„Freilich! Der Oberst war nun einmal ver- narvt in dies wunderbare Genie von einem Sohne, und ich bin überzeugt, daß er sich's vom Munde abgespart hat, was jener zum Fenster hinauswarf. Doch ich kann nicht finden, daß das Verhalten des jungen Menschen dadurch entschuldbar würde. Erst legte er sich auf die Medizin, weil der ärzt- liche Beruf der einzige wahrhaft menschenfreund- liche sei, und dann machte er nach vier oder fünf verbummelten Semestern eines Tages die groß- artige Entdeckung, daß die Pathologen gar nichts wüßten, daß ihre sogenannte Wissenschaft nur Puscherei und Humbug sei, und unter dem Ein- druck dieser Erkenntnis meldete er sich noch an dem nämlichen Tage als Avantagier bei einem Husaren-Regiment.“

„Ich kann nicht beurteilen, ob er sich da in einem Irrtum befand, aber ich vermag ihm jeden- falls nachzufühlen, was ihn zu solchem Schritt be- stimmte.“

„Natürlich“, meinte der General spöttisch, „unsere letzte Unterhaltung hat mir ja gezeigt, daß Ihr jungen Leute allein imstande seid, über Wissenschaft und Staatskunst abzuurteilen, und daß die alten Politiker gut täten, bei Euch in die Schule zu gehen. Na, wir werden ja gleich sehen, wohin Dein gesinnungsverwandter Freund auf diesem Wege schließlich gekommen ist. Ich bin in der Tat neugierig zu erfahren, für welchen Beruf er sich zuguterletzt entschieden hat.“

Er schloß ein paar Knöpfe seines Uniform- rocks und ging mit den elastischen Schritten eines Jünglings in straffer Haltung aus dem Gemache. Schon seit mehreren Minuten erwartete ihn der Besucher in dem mit wohlgefüllten Bücherregalen reichlich ausgestatteten geräumigen Bibliothek- zimmer. Die elegante Erscheinung des jungen Mannes und die Sicherheit seiner Haltung bildeten sichtlich eine kleine Ueberraschung für den General; aber als ein Mann von guter Erziehung ließ er in seiner Begrüßung davon ebenso wenig merken als von der Verstimmung, die er soeben Lothar gegenüber an den Tag gelegt.

„Das ist wahrhaftig ein unerwarteter Besuch!“ sagte er in einem Ton, der zwar ohne besondere Herzlichkeit, doch keineswegs kühl und unfreundlich war. „Sie werden mir glauben, lieber Wolfgang, daß er darum nicht weniger willkommen ist!“

Er hatte ihm die Hand geboten, sie jedoch nach flüchtiger Berührung sogleich wieder zurück- gezogen. Auch war es unzweifelhaft nicht ohne besondere Absicht geschehen, daß er statt des ver- wandtschaftlichen „Du“ das förmlichere „Sie“ in der Anrede gewählt hatte. Wolfgang aber nahm an diesen kleinen Zeichen der Zurückhaltung augen- scheinlich nicht den geringsten Anstoß. Seine Stimme klang heiter und unbefangen, als er er- widerte:

„Nach diesem freundlichen Empfang wäre es undankbar zu zweifeln, und ich freue mich von Herzen, lieber Onkel, Sie so jugendlich frisch und rüstig vor mir zu sehen. Vor neun oder zehn Jahren wurde mir dies Vergnügen zum letzten Mal zuteil, und — abgesehen von den Generals- abzeichen — hat sich in Ihrer Erscheinung in- zwischen kaum irgend etwas verändert.“

Fortsetzung folgt.

Tagesbegebenheiten.

— Der Erbgroßherzog von Hessen hat am Dienstag in der Taufe den Rufnamen Georg erhalten. Paten waren der Kaiser, der Zar, der König von England und Prinz Heinrich von Preußen, denen zu Ehren dem Erbgroßherzog auch die Namen Wilhelm, Nikolaus Eduard und Heinrich gegeben wurden.

— In Württemberg hat ein Ministerwechsel stattgefunden. Der König hat das Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten und Justizministers von Breittling genehmigt unter Verleihung der Brillanten zum Großkreuz des Kronenordens und Zusage eines herzlichen Handschreibens, in dem der König seinen Dank für die Verdienste Breittlings ausspricht. Zum Ministerpräsidenten wurde der Minister des Aeußern v. Bergsäcker, zum Justizminister Oberlandesgerichtspräsident v. Schmidlin ernannt.

— Diebesgaben für unsere wackeren Kämpfer in Südwestafrika werden recht reichlich erbeten. Einer der „draußen“ war, schreibt u. a.: „Ich hatte Gelegenheit zu sehen, welche außerordentliche Freude Diebesgaben an Truppen im Felde machen.“ Gewünscht werden Konserven, Tabak, Wäsche, Bürsten usw.

— Ueber eine Bluttat deutscher Matrosen in China, in der Hafenstadt Schanghai, ist jüngst berichtet worden. Nach der „China Gazette“ liegt Rotwehre vor. Die Deutschen sollten von dem japanischen Wirt überfordert werden und darüber kam es zum Streit. Die Japaner eilten mit Messern herbei. Einer der Matrosen entwand einem Japaner die Waffe, mit der er mehrere Stiche erhalten hatte, und brachte zwei seiner Gegner tödliche Wunden bei.

— Das Einvernehmen der Mächte in der Marokkofrage hat der französische Minister des Aeußern einem Berichterstatter gegenüber betont. Die Gesandten in Tanger haben an den Sultan eine gemeinsame Note gerichtet, in der sie auf die Ungültigkeit der Mittel zum Schutze der Ausländer und auf die Notwendigkeit einer sofortigen Umgestaltung der Polizei in Marokko hinweisen. Frankreich werde alles vermeiden, das erhaltene Mandat zu überschreiten. Es gelte keine Abenteuer.

— Eine Vollmenge griff in Madrid mehrere Klöster an. Dabei geriet der Bischof von Madrid, der sich mit drei anderen Geistlichen in einem Wagen befand, in Lebensgefahr. Einer der Geistlichen wurde durch einen Steinwurf verletzt. Polizei zog blank und stellte die Ordnung wieder her.

— Aus Rußland kommen wieder schlimme Nachrichten. In Riga beschlagnahmte die Polizei in der Druckerei Reichmann während des Druckes die revolutionäre Zeitung „Zina“, in der die lettische revolutionäre Partei ihre Verfügungen und Prospektionslisten veröffentlichte. In Odessa war am 4. Dezember seit dem Morgen das Leben im Hafen wie ausgestorben. Sämtliche Mannschaften der russischen Dampfer hatten die Arbeit eingestellt. Kein Dampfer ging in See. Der Generalgouverneur gab den Befehl, sofort alle Mannschaften zu entlassen; für alle Dampfer werden neue Mannschaften angeworben.

Allerlei.

— Die Ruhr führt Hochwasser infolge des anhaltenden Regens. Streckenweise sind die Ufer überschwemmt.

— Im Stager Rad ging ein Motorfahrzeug unter. 6 Mann sind ertrunken.

— Eingebrochen wurde in der Nacht zum Montag in der Sendlingerstraße in München Kirchengüter im Werte von 10000 Mark wurden gestohlen, auch der Opferstock wurde beraubt.

— Verschwunden ist der Superintendent E. aus Großjünder bei Danzig, der in einer Anstalt bei Berlin Heilung von einem schweren Nervenleiden suchte. Man hat bisher keine Spuren von ihm entdeckt.

— Ein Brand wütete im Archiv des Madrider Justizministeriums. Die Abschriften vieler Testamente und die Zivilstandsregister des Königshauses sind verbrannt.

— Der Bankier und Minenbesitzer Maurocordato in Konstantinopel schenkte den griechischen Hospitälern 1 Mill. Fr.

— Von der Kochschen Expedition nach Britisch-Ostafrika zur Erforschung der Schlafkrankheit kommen gute Nachrichten. In der Behandlung Kranker sind bereits einige Erfolge erzielt worden, ein abschließendes Urteil läßt sich jedoch noch nicht fällen.

— Der Prozeß gegen Ludwig Thoma und den Redakteur Linnefogel vom „Simplizissimus“ wegen Beleidigung deutscher Richter, begangen in dem Gedicht „Einst und Jetzt“, hat in Stuttgart mit der kostenlosen Freisprechung der Angeklagten geendet. Der Staatsanwalt hatte gegen Thoma 500 Mark und gegen Linnefogel 200 Mark Geldstrafe beantragt. Das Urteil wurde erst nach längerer Beratung gefällt.

— Der Transportdampfer „Nive“ liegt in Toulon bereit, um innerhalb achtundvierzig Stunden nach Oran und Tanger abzugehen.

— Die ausländischen Straßenbahnangestellten in Breszt beschloßen, so lange im Auslande zu beharren, bis ihre Forderungen bewilligt seien.

— Ein an der Fernfahrt Paris—Montecarlo teilnehmendes Automobil überfuhr bei Offionles einen Soldaten vom vierten Kolonialregiment. Er wurde auf der Stelle getötet.

Vermischtes.

* Ein Ueberfall. Die Frau des in Frankfurt stationierten Lademeisters Brauburger von Ober-Wöllstadt war gestern morgen zwischen zehn und elf Uhr auf dem Weg von Friedberg nach Ober-Wöllstadt. In der Nähe der Galgenbrücke stürzte plötzlich ein junger Mann auf sie zu, überfiel und würgte sie und versuchte sie zu vergewaltigen. Auf ihre Hilferufe eilten die in der Nähe beschäftigten Knechte Haas und Mörl von der Bierbrauerei Steinhäuser herbei, die den Angreifer mit Hilfe des die Straße kommenden Metzgermeisters Reichenberg von Friedberg festnahmen. Sie führten ihn dem Amtsgericht vor, er leugnete aber vor dem amtierenden Richter die Tat und verweigerte jede Auskunft über seine Person. Die Frau Brauburger, die erst kürzlich ein Wochenbett durchgemacht hat, ist schwer verletzt und schwer erkrankt. Sie mußte mit einem Wagen nach Hause befördert werden.

* In der Eisenbahn erschossen. In einem Eisenbahnwagen zweiter Klasse des Homburg-Frankfurter Schnellzuges Nr. 154 fand gestern der revidierende Zugführer bei Oberursel einen jungen Passagier bewußlos auf. Am Boden lag ein kleiner Revolver, mit dem sich der Lebensmüde einen Schuß in die Schläfe beigebracht hatte. Ferner fand man einen Brief,

in dem er bittet, von einer Veröffentlichung seines Namens absehen zu wollen. Der Wagen, in dem der Verwundete lag, wurde in Oberursel ausgefetzt. Später wurde der Schwerverletzte ins städtische Krankenhaus verbracht. Sein Zustand hat sich noch nicht geändert. Der junge Mann stammte aus Myslowitz und studierte am Technikum in Friedberg.

Humoristisches.

* (Abgeführt.) Ledige, ältere Dame: „Schon fünfzig Jahre alt, Herr Oberst? Und dabei leider noch keine Gelegenheit gehabt, eine Waffentat zu vollbringen!“ — Oberst: „Nichts zu ändern! Gnädigste wissen ja selbst: Man kann alt werden, auch ohne Eroberungen gemacht zu haben!“

* (Darum.) „Ihr Kommiss hat so einen höhnischen Zug um den Mund.“ — „Natürlich, wir verkaufen ja auch zu Spottpreisen!“

* (Ahnungsvoll.) Onkel: „Was gedenkst Du denn nach dem Examen zu beginnen, lieber Edgar?“ — Nefte: „Nun, ich versuche es eben noch einmal!“

* (Uebereinstimmend.) Sie: „Was sagst Du dazu, Better, ich bin gesonnen, mich dem Ballet zu widmen!“ — Er: „hm, brillante Idee! Scheint in der Familie zu liegen; ich habe mich ihm schon längst gewidmet!“

* (Talentvoll.) Baron (zu einem stillesuchenden Kammerdiener): „Können Sie aber auch gut frisieren?“ — Diener: „Ob ich das kann! Aus einer Glase will ich Ihnen noch was 'rausfrisieren!“

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Freitag, 7. Dezember: Abon. A. 16. Vorstell.

Anfang 7 Uhr. „Die Jüdin von Toledo“.

Samstag, 8. Dezember: Abon. C. 16. Vorstell.

Anfang 7 Uhr. „Zar und Zimmermann“.

Sonntag, 9. Dezember: Abon. D. 16. Vorstell.

Anfang 7 Uhr. „Samson und Dalila“.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

Freitag, 7. Dezember: „Die Doppel Ehe“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 8. Dezember: Nachmittags 4 Uhr: „Prinzessin Taubenschön“. Abends 7 Uhr: (Neuheit!) „Die Siebzehnjährigen“.



Im Verlage von Rud. Bechthold & Co. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exped. d. Zeitung):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

auf das Jahr 1907. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Marktverzeichnis. Landwirtschaftlicher und Gartenbaukalender. Zinsstabellen. Trachtigkeitskalender. Anecdoten. Aufsätze von allgem. Interesse. „Ein Kranz auf Herzog Adolfs Grab“ von W. Wittgen. — „Das graue Weibchen von Hedolzhansen“, eine nassauische Ortsfrage von Heinrich Würges. — „Rudolf Dieck“, ein nass. Richter. — „Der Seemannshandschuh“, eine Weihnachts-Erzählung von W. Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das Jahr. — „Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen fuhr“ von Peter Rosegger. — „Weilburg“ (zum Titelbild). — Vermischtes. — Humoristisches (mit 6 Bildern) usw.

== Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen. ==

Makulatur u. weisses Einwickelpapier zu haben in der Exp. d. Ztg.

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Beitzzeile
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Meber, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 156.

Samstag, 8. Dezember 1906.

10. Jahrgang.

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Der General stich mit der Rechten sein Haupt-
haar.

„Der Schnee des Alters ist auch auf meinen
Scheitel gefallen,“ sagte er, „aber das ist nun
einmal Menschenfischal, und ich bemühe mich,
es mit leidlichem Humor zu ertragen. Uebrigens
bin ich sehr geneigt, Ihnen Vorwürfe zu machen,
daß Sie während der letzten Jahre niemals von
sich hören ließen. Es ist Ihnen drüben gegliedert
— wie es scheint.“

„Ich bin zufrieden! — Mit zwei gefunden
Armen und einem gefunden Verstande arbeitet
man sich schließlich immer wieder an die Ober-
fläche. Es ist gar nicht so schwer, wenn man's
nur ernstlich versucht.“

„Gewiß — gewiß!“ bestätigte der General
höflich. „Alle Wege führen nach Rom! Und Sie
tragen nun begreiflicherweise auch einmal Ver-
langen, die alte Heimat wiederzusehen?“

„Ich lehnte mich herzlich darnach! — Wir
Deutsche lassen doch immer einen Teil unserer
Seele im Vaterlande zurück.“

„Sie werden uns während Ihres Verweilens
in Berlin selbstverständlich recht oft besuchen,
lieber Wolfgang! Auf wie lange haben Sie sich
denn von der neuen Welt beurlaubt?“

„Auf immer, Onkel, wie ich hoffe! Seit ich
vorgestern in Hamburg den Fuß zum ersten Male
wieder auf deutschen Boden gesetzt, fühle ich's mit
jedem Atemzuge von neuem: „Ubi patria, ibi bene!“

Der General räusperte sich, und seine Haltung
wurde um ein Geringes steifer als zuvor.

„Wer unabhängig genug ist, seinen Wohnsitz
so ganz nach Belieben wählen zu können, der
verdient wahrhaftig, daß man ihn beneidet!“

„Es ist natürlich ein Wagnis; aber ich hoffe,
es wird gelingen! Ganz ohne Nutzen habe ich
am Ende nicht zugehört, wie meine amerikanischen
Kollegen es anfangen, zu Praxis und Vermögen
zu kommen.“

„So haben Sie sich also doch der ärztlichen
Wissenschaft wieder zugewendet? — Ja, ja, on
revient toujours und so weiter.“ Jeder von uns
macht gelegentlich zu seiner Verwunderung an sich
selber diese Erfahrung.“

„Na, wie man's nehmen will! Von einer
alten Liebe war bei mir nicht gerade viel die
Rede, und praktische Erwägungen von ziemlich
mühterner Art waren es, die meine Wahl be-
stimmten. Auch trifft Ihre Vermutung nur mit
einer kleinen Einschränkung zu, lieber Onkel.
Ich habe mir nämlich ein Spezialgebiet aus-
gesucht, auf welchem die Schlingel Nesselkaps
weniger als auf allen anderen im Dunkeln tappen,
das einzige, das uns gestattet, die Mängel der
Natur, wenn nicht zu ersehen, doch vollständig
zu verdecken.“

„Und das Gebiet? — Sie müssen einem
Baien zugute halten, daß er solche Unter-
scheidungen nicht versteht. Die Chirurgie viel-
leicht —?“

„Nein, die Zahnheilkunde!“ —

„Die Zahn — ah, Sie spazieren, bester Wolf-
gang!“

„Gewiß nicht! Und ich habe mir eine ganz
neue Art von Abkassationsgebissen patentieren lassen,
die, wie ich hoffe, der Menschheit mindestens

ebensoviel Nutzen bringen werden als alle Schätze
der Pharmakopöe.“

„Das ist — das ist wirklich überraschend!
Vermutlich wollen Sie sich nun an irgend einem
kleineren Orte niederlassen, um Ihre Kunst zu
üben?“

„Gott bewahre! Ich könnte nichts Dümmeres
tun als das! Es ist mir ja nicht um eine kleine,
bescheidene Existenz zu tun, sondern mein Ehrgeiz
schweift ins Ungemessene, und nur hier in Berlin
ist an seine Befriedigung zu denken. Der An-
fang ist sehr verheißungsvoll, denn ich hatte das
Glück, sogleich eine Wohnung zu finden, die sich
vortrefflich für meine Zwecke eignet. Der Graf
Wendenstein hat mir heute morgen den ersten
Stoß seines Hauses unter den Linden vermietet.
Fünfzehn nette Zimmer, und nach amerikanischen
Begriffen lächerlich billig, denn er verlangt nur
sechstaufend Taler für das Jahr.“

Der General von Brendendorff gab immer
deutlichere Zeichen seiner Unruhe, die ihn ersichtlich
kaum noch auf einem Lederstuhl duldet. Das
verbindliche Lächeln auf seinem Gesicht hatte etwas
Erzwungenes und Verzerrtes wie das Lächeln
einer Ballettänzerin, die eben ein Duzend der
anstrengendsten Bironetten hinter sich hat.

„Sehr preiswürdig in der Tat!“ bestätigte
er mechanisch. Und nach einem kleinen Schweigen
fügte er mit Anstrengung hinzu: „Haben Sie
auch bereits darüber nachgedacht, wie — wie
Sie sich künftig nennen werden?“

Wolfgang sah ihn mit gutgespieltem Er-
staunen an.

„Wie ich mich nennen werde? — Ja so,
Sie glauben vielleicht, daß hierzulande ein
akademischer Titel unerlässlich sei. Nun, ich habe
mir allerdings drüben ganz ordnungsmäßig meinen
Doktorhut erworben, aber da man mir sagt, daß
die deutschen Gerichte einigens Vorurteil gegen
amerikanische Doktoren hätten, werde ich freiwillig
darauf verzichten, ihn aufzusetzen. Am Ende
kommt es doch auf die Geschicklichkeit an, nicht
auf den Titel, und ich habe keine Lust, wegen des
alten Kopfes in einen Konflikt mit der wohlweisen
Obrigkeit zu geraten.“

„Sehr richtig!“ stimmte der General mit
gesteigerter Artigkeit zu. „Aber es war eigent-
lich nicht das, was ich meinte. Ist es denn in
Amerika schon etwas Gewöhnliches, Zahnärzte
von altem Adel praktizieren zu sehen?“

„Etwas Gewöhnliches gerade nicht!“ er-
widerte Wolfgang heiter. „Man findet die Schiff-
brüchigen aus unseren Gesellschaftskreisen dort
mehr unter den Kellnern und Lohnkutschern.
Aber das Ungewöhnliche kam mir eben zu statten.
Sie glauben nicht, lieber Onkel, wie viel neu-
gieriges Interesse diese eingetragenen Republi-
kaner für einen klangvollen, aristokratischen Namen
haben.“

Der alte Herr rückte ihm etwas näher, und
mit einer lebenswürdigen Vertraulichkeit, wie er
sie im bisherigen Verlaufe der Unterhaltung nicht
gezeigt hatte, sagte er:

„Hier liegen die Dinge natürlich anders,
und ich brauche wohl nicht daran zu zweifeln,
daß Sie den Rücksichten auf Ihre Familie ein
wenig Rechnung tragen werden. Das Adels-
prädikat wenigstens dürfte Ihnen in Ihrem neuen
Berufe eher lästig als förderlich sein.“

Wolfgang nahm die unverkennbare Besorg-
nis des Generals noch immer von der scherzhaften
Seite.

„Ich kann das nicht gerade einsehen; aber
ich würde auf das kleine „von“ und auf meinen
angestammten Freiherrentitel vielleicht wirklich kein

besonderes Gewicht legen, wenn mich nicht gerade
die Rücksicht auf meine Familie veranlaßte, beides
beizubehalten.“

Der Offizier lehnte sich in seinen Stuhl zurück,
und das verbindliche Lächeln war plötzlich ganz
und gar von seinem Gesicht verschwunden.

„Sie entschuldigen, wenn ich nicht mehr das
Bergnügen habe, Sie zu verstehen.“

„Aber Sie werden mir zustimmen, lieber
Onkel, sobald Sie mich verstanden haben. Ich
habe eine Schwester, die seit dem Tode unserer
Eltern ausschließlich auf mich als auf ihren natür-
lichen Beistand angewiesen ist und deren berech-
tigten Ansprüchen an das Leben ich vor allem
anderen die gebührende Berücksichtigung zuteil
werden lassen muß.“

„Gut! — Ja — ganz recht! — Ein aller-
liebster kleiner Blondkopf! — Ich erinnere mich
ihrer sehr gut! Sie muß etwa in dem Alter
meiner Tochter Caecilie sein.“

„Neunzehn Jahre — und mit siebzehn
Jahren hat sie sich bereits auf die eigenen Füß-
chen gestellt. Sie mußte es wohl, denn ich hatte
ja selbst noch um meine Existenz zu kämpfen, und
es war niemand da, der ihr für das verlorene
Waterhaus einen Ersatz geboten hätte.“

Er sprach ohne Anzüglichkeit; aber der General
hatte doch Mühe, seine Verlegenheit zu verbergen.

„Ah — was Sie sagen, lieber Wolfgang! Ich
glaube die Kleine natürlich wohl aufgehoben und
gut versorgt. Wenn es so stand, warum in
aller Welt hat sie sich dann niemals an mich ge-
wendet?“

„Gestatten Sie mir, als Erwiderung darauf
ihre eigenen Worte zu zitieren! Auch ich richtete
gestern eine ähnliche Frage an sie, und sie ant-
wortete mir etwa: Die Verwandten sind reich,
und ich bin arm. Ihre Sache war es darum,
mich zu suchen, nicht die meinige, mich ihnen auf-
zudrängen.“

Diese freimütige Auskunft konnte den General
nicht sehr angenehm berühren; aber er war
eben ein Mann von ausgezeichneter Erziehung.

„Meine kleine Nichte ist, wie es scheint, eine
sehr charaktervolle junge Dame. Und sie hat
recht, vollkommen recht. Ich werde mich beeilen
müssen, ihre Vergebung zu erlangen. Das Suchen
aber, lieber Wolfgang, werden Sie mir wohl
ersparen!“

„Meine Schwester ist seit zwei Jahren in
Berlin! Unter der feierlichen Versicherung, daß sie
keine Not zu leiden habe, verbat sie sich stets auf
das Nachdrücklichste jede Geldunterstützung, die
ich ihr anbot, und ich konnte mich gestern durch
den Augenschein überzeugen, daß sie mich nicht
belogen habe. Sie leidet wirklich keine Not, denn
sie illuminiert Photographien und bemalt Ball-
fächer für irgend ein hiesiges Geschäft.“

Der General rückte unbehaglich auf seinem
Stuhl; der junge Zahnarzt aber fuhr in seiner
leichten, gelassenen Weise fort:

„Daß mir eine Fortsetzung dieser ersprieß-
lichen Tätigkeit indessen nicht erwünscht sein kann,
ist wohl begreiflich! Ihre Jugend, ihre Erziehung
und ihre Herkunft geben meiner Schwester ein
Recht darauf, sich in der Gesellschaft zu bewegen
und die Annehmlichkeiten des Daseins zu kosten.
Wenn ich sie jetzt in mein Haus aufnehme, wie
es doch das Nächstliegende und Natürlichste ist, so
kann ich mein Adelsprädikat nicht ablegen, ohne
Marie zu gleichem Verzicht zu zwingen, und ich
sehe wahrhaftig keinen ausreichenden Grund, ihr
ein solches Opfer zuzumuten. Das ist es, lieber
Onkel, was ich unter den Rücksichten auf meine
Familie verstehe.“

Fortsetzung im 2. Blatt.

Die
Flörsheimer Zeitung
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales.

Flörsheim, 8. Dezember 1906.

B Eine größere Anzahl Personen nahm an der vergangenen Mittwoch stattgefundenen Fahrt nach Frankenthal zur Beibehaltung des Gusses der neuen Glocken für die hiesige kath. Kirche teil. Die Weihe der neuen Glocken wird voraussichtlich am 16. Dezember d. J. stattfinden. — Damit kommt die kath. Kirche zu einem gänzlich neuen Geläute, das sicher das alte an Schönheit übertreffen wird, denn sehr harmonisch ist dasselbe nicht gewesen. — Auch der Plan, den Kirchturm zu vergrößern, höher zu bauen, soll nach dem Flörsch. Anz. in Erwägung genommen werden und seien hierzu bereits 50 Mark in Aussicht gestellt. (Welche Summe!)

V Weil sie ohne Genehmigung am Kirchweihsonntag mit Musik durch den Ort zogen, erhielten heute 18 „Kerweibsch“ je einen Strafzettel von 5 Mark.

Ein vergessenes Denkmal heimatlicher Geschichte.

(Die Festung zu Rüsselsheim.)

Von Georg Wehr.

Wer antelt oder radelt, wer etwas von Nähmaschinenindustrie weiß, dem ist der Name Rüsselsheim nicht unbekannt. Die Firma Opel, der dieser 4500 Einwohner zählende, am linken Ufer des Mains (auf der Strecke Mainz-Frankfurt) liegende Ort seinen Aufschwung zum größten Teile verdankt, trägt seinen Namen durch ihre Fabrikate in alle Teile der Welt. Daran ist also nichts Merkwürdiges. Merkwürdig ist es aber, daß der Name Rüsselsheim nicht wenig Leuten unbekannt ist, die sich mit der Geschichte der Heimat und dem Studium geschichtlicher Denkmäler aus Neigung oder Beruf beschäftigen, gänzlich unbekannt so vielen, die in unserer geschichtlich so denkwürdigen und so bildungsfreundlichen Gegend Interesse an der Heimat betätigen oder bei anderen pflegen wollen. Die Lande am Rhein und Main sind beispiellos reich an sichtbaren Spuren einer bewegten Vergangenheit und im allgemeinen entspricht diesem Reichtum die Aufmerksamkeit weiter Volkskreise. Aber Rüsselsheim macht eine Ausnahme von der Regel, nur wenige wissen, wie beachtenswert es für den geschichtlich Interessierten ist. Zunächst ist Rüsselsheim ein sehr alter Ort, wohl eine fränkische Siedelung des fünften oder sechsten Jahrhunderts, sicherlich auch schon eine römische Niederlassung, wenigstens bis jetzt nur kleinere Funde darauf hinweisen. Doch das fiele nicht ins Gewicht. Aber Rüsselsheim besitzt ein ganz einzigartiges Bauwerk von geschichtlicher Bedeutung in seiner Festung.

Wenn man, entweder am Main auf dem Damm spazierend oder durch die Hauptstraße (eine alte Römerstraße, deren Spuren gelegentlich bei Neubauten aufgedeckt werden), entlang dem schönen Park des Freiherrn von Seckendorff-Berna, an das Ostende des Ortes kommt, bemerkt man einen hohen, umfangreichen Erdwall auf fester Mauer von quadratischer Form, umgeben von einem breiten, fast trockenen Graben, zerfallene Türme an den Ecken, eisenumrankt, überragt von hohen Birken und Pappeln. Das ist die Festung oder „das Schloß“. Auf grünem Rasen umwandeln wir im Graben das Biered der Wallmauer, betrachten die gewaltig dicken, von Immergrün überwucherten Mauerreste der Türme, die vermauerten Schießscharten, dringen neugierig in einen gewölbten Gang, der durch den mächtigen

Erdwall ins Innere führt. Doch wir sehen nichts als ein idyllisches Gewirr von allerlei Gesträuch, Esuranten und Blütenbolben, die Gittertürre gibt nicht nach. Unser Führer ruft uns zurück, wir vollenden den Rundgang durch den Wallgraben und lassen uns nun in dem schweren Tor auf der Westseite ein kleines Pförtchen öffnen, durch das wir gebückt ins Dunkle hineinschlüpfen. Durch die imposante bastionierte Torwölbung geht's aber geschwind wieder ins helle Sonnenlicht. Vor einem ziemlich erhaltenen viereckigen Turm, durch dessen Toröffnung man in einen mächtig großen Hof blickt, wird Halt gemacht. Unser Führer, ein genauer Kenner dieses Platzes und der Lokalgeschichte, beginnt einen kleinen erläuternden Vortrag. Er spricht von der Entstehung, dem Aufbau und der Bedeutung dieses alten Waffenplatzes, und einige Mitteilungen darüber dürften auch unsere Leser interessieren.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Kalk (bei Rölln), 7. Dez. In der hiesigen alten katholischen Wallfahrtskirche, die noch aus dem 17. Jahrhundert stammt, entstand heute früh kurz nach 6 Uhr ein Brand, der den Dachstuhl des Gotteshauses völlig einäscherte. Kostbare Reliquien, u. a. ein wertvolles Gemälde aus dem 15. Jahrhundert, fielen den Flammen zum Raub. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Vielfach wird angenommen, daß der Brand infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung entstand.

Petersburg, 7. Dez. Der Marineintendantur droht ein Panama. Wie bekannt wird, verkaufte sie heimlich Tausende Pud von Viktualien und Lebensmitteln, die in Magazinen verdorben waren, an die Händler in Petersburg. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen. Die Sanitätsbehörde hat gegen diese Gefährdung der Volksgeundheit interveniert.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Tageskalender.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Deutscher Volksliederbund Flörsheim: Jeden Mittwoch Abend Singstunde im Gasthaus „Zum deutschen Hof.“

Deutscher Holzarbeiter-Verband: Jeden ersten Samstag im Monat Versammlung im Gasthaus „Zur Eintracht“.

Gesangverein Niederfranz: Jeden Samstag

Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im Schützenhof. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags im „Kaiserhof“ statt.

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Schützengesellschaft: Dienstags und Freitags Schießstunde im „Kaiserhof.“

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Nächsten Sonntag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr gemütliche Zusammenkunft mit Familie bei Jost. Auf allgemeinen Wunsch, wird die Vereinskapelle nochmals den neuen Glockenspiel-Solo zu Gehör bringen.

Schnupfklub Fidelio: Samstag Abend Versammlung im Gasthaus „Zur schönen Aussicht.“

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Sonntage im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim.“ Raum ist in der kleinsten Hütte für eine frohe Sängerschore!

Kriegerfanfarenkolonne: Samstag, den 8. Dez. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Generalversammlung im „Hirsch.“

1889er: Sonntag Nachmittag 4 Uhr, Generalversammlung im „Korthäuser Hof.“ Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

Kirchweihgesellschaft 1887: Heute Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung im „Hirsch.“ Freibier.

Kameradschaft 1887: Sonntag Mittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung im Gasthaus „Zum deutschen Hof.“ (Jos. Breckheimer.)

Geflügel- und Kaninchenzüchterverein: Sonntag Mittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. (Franz Breckheimer.)

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 9. Dezember:

Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Lehrling.

Braver, ordentlicher Junge mit guten Schulkenntnissen kann die

Buchdruckerei

gründlich erlernen. Näheres in der
Buchdruckerei dieser Ztg.

Behandle
**Knochenbrüche, Verrentungen,
Klumpfüße, offene Beine sowie
rheumatische Leiden.**

Vin jeden Dienstag von mittags 12 bis abends 6 Uhr im Hause des Herrn
Ludwig Richter, **Rosertstraße 9 in Flörsheim**, zu sprechen.

Hochachtungsvoll

Domjörgen,

Bingen, Hotel zum goldenen Schlüssel.

N. B. Bei schweren und dringenden Fällen erbitte Telegramm.

Die Apotheke zu Flörsheim

offert

Feinsten Medizin-Lebertran

in Flaschen zu Mk. 0.25, 0.50 und 1.—

Lebertran-Emulsion

wohlgeschmeckendes Nähr- u. Kräftigungsmittel, $\frac{1}{4}$ Fl. 1.80, $\frac{1}{2}$ 0.90.

Scott's Emulsion Fl. Mk. 3.—

Ossin (Eierlebertran)

angenehm schmeckend, sehr wirksam, in Flaschen zu Mk. 0.75 und 1.50.

Lahusen's Jodeisenlebertran Fl. Mk. 2.30

Ferromanganin Fl. Mk. 2.50.

Dr. Hommel's Haematogen Fl. Mk. 2.70.

Kronen-Haematogen Flasche Mk. 2.—, stärkend, blutbildend. [225]

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
**Schweine-Fress-
u. Mastpulver.**

Marke A Pfd. 18 Pfg.

B " 28

Schnellmastpulver „A p i d“ Pfd. 30 Pfg.

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6.

Durch einen günstigen

Gelegenheitskauf

in Loden-Joppen

verkaufe ich solche, solange Vorrat reicht,
zu billigsten Preisen
in nur guter Qualität und den
modernsten Farben.

Joseph Birnzweig,

Flörsheim a. M. Grabenstrasse 35.

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Sie wollen einen delikaten und wohlgeschmeckenden
Kuchen backen? Gut, dann dürfen
Sie aber nur „SOLO“ verwenden und diese erhalten Sie
190 bei

Heinrich Messer,

Flörsheim a. M. Untermainstr. 64.

Möbel-Lager • Schränke, Vertikows,
Bettstellen, Spiegel, Küchen-
möbel • Komplette Zimmerein-
richtungen. 180

Reelle Ware. • Solide Preise.

Phil. Lorenz Kahner,

Schreinermeister, Grabenstrasse 2.

Kragen.

Manschetten.

Winter-Paletots Herren-Anzüge

stets vorrätig in erprobten Qualitäten

179

bei

D. Mannheimer

Tischdecken.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Wachstuche.

Für die Weihnachtsbäckerei

sind frisch eingetroffen:

Neue Mandeln ganz und gemahlen Pfd. 1.20. Extra grosse handgegläubte Mandeln
Pfd. 1.30. Neue Haselnusskerne ganz und gemahlen Pfd. 75 Pfg. Fst. Konfekt-
mehl Pfd. 20 und 22 Pfg. Gest. Zucker 22 Pfg. Staubzucker 24 Pfg. Puderzucker
26 Pfg. Orangeat Pfd. 80 Pfg. Citronat Pfd. 1.—, Sennerei-Margarine Pfd. 80 Pfg.
Pflanzenbutter Pfd. 55 Pfg., Vanille, Vanillzucker, Backpulver, Ammonium, Citronen,
Citronenoel, Anis, Anisoel, Rosenwasser, Backoblaten, Wachs, Zimmt, Nelken, Car-
damomen, Blockschokolade Pfd. 70 und 80 Pfg. bei

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2. 182

Zum

Herbst und Winter

empfehle ich alle Sorten

Herren, Damen- und Kinderschuhe.

Um zu räumen

verkaufe ich Knopf- u. Gassenstiefel Nr. 22 m.
Fleck zu Mk. 1.80. Schnür- u. Knopfhalf-
schuhe m. u. ohne Lack, Nr. 18—22, Mk. 1.50.

Simon Kahn, Obermainstrasse.

Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,

für Familie und Gesellschaft

liefert in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Beste Bezugsquelle für
Damen- und Kinder-Konfektion
C. Rosser, Mainz,
 4 Schillerplatz 4 Ecke Inselstraße.

Von Montag, den 18. November ab offeriere ich den nur einmal im Jahre stattfindenden

Ausverkauf zu enorm billigen Preisen.

Große Posten Herbst- und Winterpaletots 6-55 Mk., in
 Covercoat und Fantasiestoffen früher 17-80 „
 Große Posten Frauenpaletots 12-100 Mk.,
 schwarz und farbig, früher 29-150 „
 Große Posten Astrachan und Seidenplüsch 10-105 Mk.,
 Paletots und Boleros früher 22-165 „
 Große Posten Costumes 13-140 Mk., in Velvet, Tuch und
 Fantasiestoffen früher 28-170 „

Große Posten schwarze Capes und Gilet-capes 4-45 Mk.,
 in den größten Weiten vorrätig früher 7-60 „
 Große Posten Costume und Sportröcke 2-50 Mk.,
 schwarz und farbig früher 6-70 „
 Große Posten Abend- und Theatermäntel 15-90 Mk., in
 modernsten Farben u. Ausführungen früher 25-120 „
 Große Posten Kinder- und Badischmäntel von Mk. 3.50 an.
 Große Posten Blusen 3-50 Mk., in Wolle, Seide, Tüll, Samt,
 früher bedeutend höher.

Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellofen Sitz und beste Verarbeitung.

Zur Weihnachtszeit

gewähre auf sämtl. Weihnachts-Artikel 5% Rabatt.

Puppenwagen

Puppenmöbel, Sportwagen, Leiterwagen.

Blumentische und -Ständer, Wäschetrockner.

Rohrseffel mit und ohne Nachstuhl-Vorrichtung.

Brillant-Patent-Klappstühle.

Kinder-Wagen.

Kindersportwagen.

Waschkörbe, Waschpuffs, Papierkörbe, Arm-
 körbe, Haushaltungskörbe etc.

sowie alle in mein Fach einschlagenden Artikel findet man nur bei

Georg Schneider,

Korbmachermeister,

Mailandsgasse 7, Mainz Mailandsgasse 7,

Ecke Seilergasse nahe am Markt im Goldenen Nebstoch.

Eigene Reparatur-Werkstätte im Hause.

Jean B. Hämmerlein

Mainz, Ecke der Ludwigstraße u. Fußstraße, Tel. 1817.

Größtes
 u. feinstes **Pelzwaren-Lager**

811*

am Platze.

Anfertigung nach Mass.

Aufbewahrung von Pelzen und Tuchsachen während des ganzen Sommers.

Schirme in grosser Auswahl.

An d. letzt. 4 Sonntagen vor Weihnachten bleibt das Geschäft den ganz. Tag geöffnet.

Auf Kredit

Möbel

für Mk. 98 Anzahlung Mk. 9
 für Mk. 198 Anzahlung Mk. 16
 für Mk. 298 Anzahlung Mk. 26

Einzelne Möbel

Schränke, Tische, Betten, Verti-
 kows, Buffets, Sofas, Divans, Chaise-
 longues, Matratzen, Trumeaux,
 Spiegel, Bilder, Uhren, Kinderwag.

Anzahlung von Mk. 3 an.

Komplette

Schlafzimmer, Wohnzimmer,
 Speisezimmer, Herrenzimmer,
 Salons mahagoni nussbaum,
 Moderne Küchen.

Herren-Anzüge u. -Paletots

Serie I Anzahlung Mark 4
 Serie II Anzahlung Mark 6
 Serie III Anzahlung Mark 8

Damen-

Kostüme, Mäntel,
 Röcke, Blusen

Anzahlung von Mk. 2.— an.

N. Fuchs,

vornehmstes

Kredit-Haus,

Frankfurt a. M.,

Allerheiligenstr. 72.

595*

Bureau-Atensilien sind zu haben in der Expe-
 dition dieses Blattes.